



die Funzel

SCHÜLERZEITSCHRIFT DES WIELAND-GYMNASIUMS BIBERACH

Aus dem Inhalt

	Seite
Der Bart ist ab	11
Alle Jahre wieder	11
Betriebs- besichtigungen	12
... und die Gelegen- heit ist günstig	13
Wenn gute Reden sie ...	13
Besuch bei „Thomae“	14
Schiller-Groschen – ja oder nein?	15
Als Praktikant in Suomi	16
Siesta	17

MÄRZ 1956
JAHRGANG IV
NUMMER

1

*„Lege nur immer, o Freund, zum Kleinen
ein Kleines zusammen;
setzt Du beharrlich es fort, wird es rasch
zum Großen erwachsen.“*

*So schrieb der Dichter Hesiod schon
vor 2600 Jahren;
ebenso mahnen wir heut' noch die Jugend
zum emsigen Sparen.*

KREISSPARKASSE BIBERACH



KALTENBACH UND VOIGT

DENTALE MASCHINEN UND INSTRUMENTE BIBERACH-RISS



Heimkehr

Weit bin ich gewandert, landaus, landein,
Durch Täler und durch Auen,
Und habe gekostet den Feuerwein,
Bewundert viel schöne Frauen.

Nun kehre ich heim, des Wanderns satt,
Zur Heimat zieht es mich wieder.
Will wiederum sehen die alte Stadt
Und hören die heimischen Lieder.

In heimischer Herberg kehre ich ein,
Wie ist das Glück mir gewogen,
Da blitzen zwei Augen so blank wie der Wein,
Wozu bin ich fortgezogen?

„Komm Mädels, und schenke nochmals ein
Und laß Deine Äuglein strahlen,
Ich denke bei ihrem trauten Schein
Noch lange nicht an das Zahlen“.

Hugo Groß (1868—1915), Turnlehrer am
Wieland-Gymnasium von 1895—1915.

Geschrieben am 25. 10. 1904 in Biberach.

Prof. Dr. Hermann Groß in Köln hat dieses Gedicht der Schule aus dem Nachlaß seines Onkels mit einem Bild eingerahmt geschenkt. Es hat einen Platz im Lehrerzimmer erhalten.

Die Chronik

26. November 1955: Der Schülerrat verschickt 33 Pakete an die Patenfamilien der Schule in der Sowjetzone, wo sie wiederum größte Freude auslösten.
1. Dezember 1955: Studienrat Hartmann, der seit 23. September schwer erkrankt war und von Hilfslehrer Franz Schlichte (Abitur 1947) vertreten wurde, nimmt seinen Dienst wieder auf.
6. Dezember 1955: Die physikalische Arbeitsgemeinschaft der Klassen 9 besucht unter Führung von Stud.-Ass. Stumpp die Ausstellung „Atom für den Frieden“ in Stuttgart.
24. Dez. 1955 bis 7. Januar 1956: Weihnachtsferien.
- 10.—16. Januar 1956: Schriftliche Reifeprüfung, an der 33 Abiturienten teilnehmen, darunter 5 Mädchen.
30. Januar bis 5. Februar 1956: Die Klassen 6 und 8 sind im neuerbauten Schulandheim in Isny.
7. Februar 1956: Oberstleutnant a. D. Fritz Schumm, Biberach, spricht zu den Oberklassen über den „Feldzug von Ulm 1805“ im Pestalozzihaus.
13. Februar 1956: 4 Klassenzimmer in der alten Gewerbeschule in der Waaghausstraße werden durch einen Brand zunächst unbenützlich. Der Unterricht wird vorläufig in Räume der Kaufmännischen Berufsschule im Spitalgebäude und in den Bibersaal verlegt.
23. bis 29. Februar 1956: Kohlenferien wegen anhaltend strenger Kälte.
6. März 1956: Dr. Deschner, Tretzendorf (Main), spricht zu den Oberklassen (8 und 9) über den amerikanischen Dichter John Steinbeck.
- 6./7. März 1956: Aufnahmeprüfung in die 1. Klassen (43).
15. März 1956: Mündliche Reifeprüfung.
23. März 1956: Schlußfeier im Martin-Luther-Gemeindehaus.
26. März bis 9. April 1956: Osterferien.

Der Abzug der Staren

Es wird Herbst, die Blätter welken, die letzten warmen Sonnenstrahlen brechen durch den fast ständig bewölkten Himmel. Alle Tiere bereiten sich auf etwas vor. Die Ameisen bauen ihre Hügel für den Winter aus, der Hamster schleppt mit vollen Backen Wintervorrat in seine Hütte. Auch die Zugvögel rüsten sich auf ihren großen Flug in die fernen Länder. Unter ihnen sind auch die Staren. Mit den Staren fliegt mein kleiner Jakob. Ich hatte ihn als kleines Etwas unter dem Kasten der Eltern gefunden und aufgezogen. Er ist mir bis jetzt treu geblieben und kehrt immer zu mir zurück. Nun sitzt er auch in einer der großen Eichen inmitten vieler Kameraden. Am Morgen des 28. September 1954 kam ich noch einmal an die Eiche. Ein ungeheures Geschrei umgab sie. Plötzlich hüpfte aus der Menge der Vögel einer, mein kleiner Jakob, heraus, setzte sich auf meine Schulter, und pickte nach altgewohnter Sitte an meinem Ohrfläppchen. Es war der letzte Abschiedsgruß. Die Stare waren eifrig bemüht, sich zu putzen, machten kleine Probeflüge und fraßen noch einiges. Dann, nach vielem Geschrei und Hin und Her setzte sich der ganze Zug in Bewegung. Es rauschte, flatterte und krisch. Wie eine kleine Wolke flogen die Stare auf und langsam aber sicher zogen sie nach Süden. Meinen Jakob sah ich aber nie wieder.

Für die Ehemaligen



Studienrat Saradeth aus Kriegsgefangenschaft zurück!

Am 13. Dezember 1955, als die letzte Nummer der „Funzel“ gerade im Druck war, kam die lang erwartete Nachricht durch den Aether, daß Studienrat Georg Saradeth im Lager Friedland eingetroffen sei. Er begab sich von dort zu der Familie seines Bruders nach Schramberg, Schiltachstr. 63, von wo aus er der „Funzel“ folgende Zeilen zusandte:

„Es ist für einen alten Lehrer immer ein erhebendes Gefühl, wenn er sieht, daß seine ehemaligen Schüler sich gern seiner erinnern. Er gewinnt dadurch wenigstens das beruhigende Bewußtsein, daß er in der Erinnerung seiner Schüler nicht als eine Art Schulgespenst weiterlebt, das seine armen Opfer noch jahrzehntelang im Traum verfolgt. Und so freue ich mich sehr, daß die früheren Wieland-Gymnasiasten ihren einstigen Lehrer in gutem Andenken behalten haben. Sie haben ja bei ihm neben ernster Arbeit doch auch so manche harmlose „Gaudi“ gehabt. Und diesen letzteren Umstand halte ich für ein besonders wirksames Mittel gegen Langweile und Pedanterie im Schulbetrieb. Herzlichen Gruß und Dank allen ehemaligen Schülern des Wieland-Gymnasiums!“

Vor einer Wiederaufnahme seines Dienstes muß er sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit einer längeren Kur unterziehen, für die wir ihm alles Gute wünschen. Wir hoffen zuversichtlich, daß er dazwischen doch einmal kurz in Biberach „auftauchen“ kann. Die „Funzel“ ruft dem verdienten und beliebten Lehrer ein „Herzlich willkommen in der Heimat“ zu!

25. Todestag von Musikdirektor Ferdinand Buttschardt.

Am 23. Dezember 1955 waren 25 Jahre verflossen, daß Musikdirektor Ferdinand Buttschardt im Alter von 65 Jahren verstarb. Von 1898 an erteilte er an unserer Schule den Unterricht im evangelischen Choralsingen und war der Dirigent des bei feierlichen Anlässen in Erscheinung tretenden Schulorchesters. Alle ehemaligen Schüler wissen die Bedeutung dieses Mannes für das musikalische Leben der Stadt und der Schule wohl zu schätzen. Beim 3. Treffen der „Ehemaligen“ am Schützensamstag soll auch sein „Festmarsch“ wieder erklingen.

Geburtstage:

- 90 Jahre: Generaloberarzt a. D. Dr. Albert Mühschlegel, Scheffau bei Weiler im Allgäu, ältester ehemaliger Schüler, am 4. August 1956.
Altglasermeister Friedrich Gerster, Reutlingen, Lederstraße 63, zweit-ältester ehemaliger Schüler, am 15. Dezember 1956.
- 83 Jahre: Oberreallehrer a. D. Max Közle, Biberach, Raustr. 25, am 28. März 1956.
- 80 Jahre: Studiendirektor a. D. Anton Weiß, Buch über Aulendorf, am 18. Juni 1956, am WG von 1912—1920.
- 70 Jahre: Studienrat a. D. Robert Haag, Biberach, Karl-Müller-Str. 3/1, am 14. Februar 1956, am WG von 1917—1947.
Studienrat a. D. Wilhelm Dreher, Biberach, Hindenburgstraße 38, am 28. September 1956, am WG von 1926—1943.
- 60 Jahre: Studienrat Joseph Buhmüller, Biberach, Am Galgenberg 24/1, am 7. März 1956, am WG seit 1948.
Hausverwalterin a. D. Maria Stähle, Biberach, Pfluggasse 6, am 29. Januar 1956.

Bestandene Prüfungen (weitere Angaben sehr erwünscht)

S a u t e r, Albert (Abitur 1948), bestand 1953 in Tübingen die erste und 1955 in Stuttgart die zweite Dienstprüfung für das höhere Lehramt und ist z. Zt. Studienassessor am Hohenstaufen-Gymnasium in Göppingen.

G l ö t t e r, Fritz (Abitur 1949) bestand die zahnärztliche Staatsprüfung an der Medizinischen Akademie in Düsseldorf.

L e g e r, Richard (Abitur 1951), bestand ebenfalls die zahnärztliche Staatsprüfung an der Universität Freiburg.

B o s c h, Bernhard (Abitur 1952) und J ä g e r, Klaus (Abitur in Stuttgart 1951), bestanden die erste juristische Staatsprüfung in Tübingen.

Zu den **Persönlichen Nachrichten** ist leider keine Meldung eingegangen.

Schulgeschichte

Von der 1953 erschienenen „Geschichte des Wieland-Gymnasiums“ sind vom Verlag der Biberacher Verlagsdruckerei, Biberach an der Riß, Marktplatz 35, noch Exemplare zum Preis von DM 4,50 erhältlich. Darauf werden alle ehemaligen Schüler und Schülerinnen besonders hingewiesen.

Geschäftliches

Wer die Bezugsgebühr (DM 3.—) nicht bereits für das ganze Jahr 1956 entrichtet hat, möge wieder DM 1.— für diese Nummer (Studenten und Lehrlinge nur DM —,50) auf das Konto Nr. 21 315 des Schülerrats bei der Volksbank Biberach an der Riß überweisen (Zahlkarte liegt bei).



FACHGESCHÄFT
MAX GRAF

Eisenwaren - Glas - Porzellan - Geschenke
zum Gold. Adler - b. Kornhaus hält sich empfohlen

Arno Graupner

Aussteuergeschäft

Herren- und Damenwäsche

Marktplatz - zum Kleeblatt



Entwurf: Dieter Dreßler, Kl. 9,
1. Vorsitzender des Schülerrats.

Dieser Nummer der „Funzel“ liegt die Einladung zum 3. Treffen der Ehemaligen am Schützensamstag, 30. Juni 1956, bei, der alle Einzelheiten entnommen werden können. Vorschläge für die Ausgestaltung des Gesellschaftsabends (mit Tanz) sind leider nicht eingegangen. Es wird aber gebeten, Meldungen für Einlagen (Gesang, humoristische Vorträge etc.) an den 1. Vorsitzenden Erhard Bruder, Biberach an der Riß, Altes Rathaus, bis zum 15. Mai 1956 abzugeben, damit ein Programm zusammengestellt werden kann, das alle zufrieden stellt.

Die Vereinigung der „Ehemaligen“ hat bisher keine Beiträge erhoben. Diese Regelung soll nach dem Vorschlag des Ausschusses auch in Zukunft beibehalten werden. Zur Durchführung des 3. Treffens wird aber von jedem Teilnehmer eine Umlage von DM 2.— erhoben, wofür er dann das obige blaue Festabzeichen erhält, das nicht mit dem roten allgemeinen Schützenfestabzeichen verwechselt werden darf!

Trotzdem sind natürlich Spenden für die Vereinigung auf das Konto Nr. 21 211 bei der Volksbank Biberach sehr willkommen (Nicht zu verwechseln mit dem Konto 21 315 des Schülerrats, auf das die Bezugsgebühren und Spenden für die „Funzel“ einbezahlt werden!).

Die Tagesordnung für die ordentliche Mitgliederversammlung lautet:

1. Begrüßung
2. Protokollverlesung
3. Bericht des Vorsitzenden
4. Kassenbericht
5. Satzungsänderungen
6. Wahlen
7. Verschiedenes

Bei Ansetzung des Termins für das 3. Treffen war eine Rücksichtnahme auf die Jahrgängerfeiern leider nicht möglich.

Nun hoffen wir auf eine zahlreiche Beteiligung an diesem 3. Treffen von seiten aller Jahrgänge! Werbt überall dafür!

Mitarbeit der Ehemaligen an der „Funzel“

Die Schriftleitung der „Funzel“ bittet erneut um Mitarbeit der Ehemaligen an der Gestaltung der Schülerzeitschrift. Für die Schützenfestnummer sind bereits zwei Beiträge über Südafrika und über das studentische Leben an der Sorbonne in Paris eingegangen bzw. zugesagt.

Gerade die Ehemaligen im Ausland werden besonders gebeten, durch einen Bericht über Land und Leute, Politik und Wirtschaft, berufliche Möglichkeiten usf. mitzuarbeiten.



Goldenes Jubiläum der „Einjährigen“ des Jahres 1906

Die „Einjährigen“ des Jahres 1906 können beim diesjährigen 3. Treffen der ehemaligen Schüler das 50. Jubiläum ihres „Einjährigen“ feiern. Das Bild weckt bei ihnen sicher alte Erinnerungen:

Sitzend (von links nach rechts): Lorenser †, Wörrle †, Ehrlich, Rilling †, Kolesch †.

Stehend (Mitte): Mast, Ott, Schmid, Schönle, Kiekopf, Gerster, O., Rueß, Ströbele † (gef.), Ackermann †.

Stehend (hintere Reihe): Rodi †, Doll †, Reiser, Straub † (gef.), Schelle, Kögel † (gef.), Pfeffer, K.

Das silberne Jubiläum ihres Abiturs und ihrer „Mittleren Reife“ feiern heuer die Jahrgänge 1931.

Ad multos annos!

Studienrat a. D. Robert Haag 70 Jahre alt

Am 14. Februar 1956 konnte Studienrat a. D. Robert Haag seinen 70. Geburtstag feiern. Das Oberschulamt, das Lehrerkollegium und die Vereinigung der ehemaligen Schüler und Schülerinnen sprachen ihm ihre herzlichsten Glückwünsche aus und überreichten Geschenke. Studienrat Haag kam auf 1. Januar 1918 als Nachfolger von Professor Christian Weiß als Fachlehrer für Bildende Kunst an das Wieland-Gymnasium und an das Progymnasium für Mädchen. Gleichzeitig wurde er Vorstand des Braith-Mali-Museums, das er heute noch betreut. Als er 1947 aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand trat, konnte er auf eine fast 30jährige Tätigkeit an unserer Schule zurückblicken, in der er viele veranlagte Schüler und Schülerinnen entscheidend gefördert hat. Als angesehener ausübender Künstler, der vor allem der Landschaftsmalerei zugetan ist, blieb er seiner impressionistischen Kunstauffassung bis auf den heutigen Tag treu.



Unsere Toten

Groß, Wilhelm, Mittlere Reife 1923, verstorben am 14. 12. 1954 in Mindelheim.

Baidinger, Max, Studienrat a. D., am WG von 1912—1922, verstorben am 12. Januar 1956 in Ludwigsburg.

Ege, Jakob, Oberreallehrer a. D., am WG von 1902—1907, verstorben am 10. Januar 1956 in Altensteig im 86. Lebensjahr.

Keppeler, Karl Josef, Stadtpfarrer in Biberach, langjähriger Religionslehrer am WG, verstorben am 26. Jan. 1956.

Belz, Wilhelm, Kaufmann in Biberach, Primareife 1927, verstorben am 9. Februar 1956.

Ehre ihrem Andenken!

Rechtskunde in der Schule

Die ständige Konferenz der Kultusminister gab am 15. Juni 1953 „Richtlinien zur politischen Bildung in der Schule“ heraus. Sie greift in diesem Erlaß auf einen anderen des damals noch württemberg-badischen Kultministeriums zurück, der „die Erziehung zu politischer Verantwortlichkeit, beruflicher und sozialer Bewährung und freiheltlicher demokratischer Gesinnung“ befürwortet. Diese politische Bildung soll nicht nur auf eine Unterrichtsstunde beschränkt sein, sondern als Grundlage des gesamten Unterrichts dienen.

Ein wesentlicher Bestandteil ist dabei die Rechtskunde. — Bei diesem Wort denkt mancher unwillkürlich an die steinerne Miene eines Beamten mit messerscharfem Scheitel und gestrengem Zwicker auf der geraden Nase; das geschreckte geistige Auge sieht sich einem unentwirrbaren Knäuel von Paragraphen gegenüber und . . . das alles erweist sich in Wirklichkeit als völlig harmlos, ja geradezu unterhaltsam.

Es besteht nämlich eine Absprache zwischen Justiz- und Kultusministerium über enge Zusammenarbeit in dieser Frage. Das heißt mit anderen Worten, wenn ein Lehrer an einen Richter mit der Bitte herantritt, vor einer Klasse über sein Arbeitsgebiet zu sprechen, soll dieser dem Wunsche mit größtmöglichem Entgegenkommen entsprechen.

In dem bereits erwähnten Erlaß werden außer derartigen Referaten auch häufige Gerichtsbesuche empfohlen.

Das liest sich zwar sehr schön, aber man braucht dazu einen Mann, der die Empfehlungen in die Tat umsetzt. Dieser Mann war für uns Herr Studienrat Thierer, Fachlehrer der Klasse 6 in Gemeinschaftskunde.

Diese Unterrichtsstunden mußten zwar manchmal unvermeidlich nüchtern sein, doch wurde das durch vor- oder nachmittägliche Gerichtsbesuche wieder wettgemacht.

In den Prozessen konnten wir unser mühsam erworbenes Wissen um das deutsche Recht überprüfen. Man verhandelte zumeist leichtere Vergehen wie Diebstähle und Verkehrsunfälle. Bei den letzteren gaben manche Angeklagte durch humoristische Einlagen unserem Zwerchfell wiederholt Gelegenheit, die angestrengte Tätigkeit des Gehirns aufzulockern.

Am meisten beeindruckte uns der überzeugte, auf das nachdrücklichste wiederholte Satz: „Där Schebbudatt, descht doch choi Fahrer it“. Der eifrige Verfechter dieses Satzes war ein Mann, dessen Sohn der Urheber einer Kettenreaktion von Unfällen war. Er hielt es für wichtiger, da er die Lacher auf seiner Seite hatte, sich uns zuzuwenden, und dem Herrn Vorsitzenden den Rücken zuzukehren. Trotz mehrmaliger Anforderungen kehrte er beharrlich in dieselbe Stellung zurück.

Weit ernster ging es im Bereich des Privatrechts zu. Hier tritt man sich um die Auslegung von Verträgen, in einem anderen Falle wiederum, ob ein Kauf abgeschlossen wurde oder nicht.

Auf diesem Wege hat man uns ermöglicht, einen Blick auf das interessante Gebiet des Rechts zu werfen. Wir haben es erfahren, wie es uns im täglichen Leben begegnet. Denn das ist ja das Ziel unseres Unterrichts: Keine Vermittlung von umfassendem juristischem Fachwissen, sondern Einblick in Wesen und Aufbau der Justiz als Säule des Rechtsstaats.

B. W., 6.

Staatsbürgerliche Bildung

Seit 1953 besteht an unserer Schule eine Arbeitsgemeinschaft für staatsbürgerliche Bildung. Mit viel Mühe und Umsicht hat sie Herr Studienrat Thierer aufgebaut, und seine Arbeit wurde ihm durch ein starkes Interesse seitens der Oberklassen belohnt.

Wie schon der Name sagt, sollen wir Schüler in der Arbeitsgemeinschaft zu guten Staatsbürgern erzogen werden und als solche später nicht nur unsere Rechte und Pflichten wahrnehmen, sondern darüber hinaus Einblick in die Wirtschaft besitzen und das Zusammenwirken von Politik, Wirtschaft und dem einzelnen Bürger erkennen. Die Beschäftigung mit diesen Fragen regt auch zu selbständigem Denken und Verarbeiten an, denn nur auf diese Art und Weise kann man sich mit einem Thema richtig auseinandersetzen, sich die Meinung von erfahrenen Personen zu eigen machen, oder aber in ihr eine sinnvolle und begründete Kritik üben. So bilden diese Nachmittage eine wertvolle Ergänzung der Schulstunden, besonders des Geschichts- und Gemeinschaftskunde-Unterrichts.

In der ersten Arbeitsgemeinschaft dieses Schuljahres sprach Herr Dr. Gündisch vom Verwaltungsgericht Bebenhausen über das Thema: Was ist öffentliches Recht? - Nach der Definition, wonach öffentliches Recht das Rechtsverhältnis zwischen dem Einzelnen und der Gemeinschaft oder zwischen mehreren Gemeinschaften bedeutet, ging Herr Dr. Gündisch auf die Entwicklung des öffentlichen Rechts über. Schon bei den Griechen und Römern wurde zwischen öffentlichem und privatem Recht streng unterschieden, während die Germanen keine scharfe Trennung kannten. Heute hat sich das öffentliche Recht aufgliedert in Beamtenrecht, Polizeirecht und Verwaltungsrecht.

In der zweiten Stunde wurde, ebenfalls von Herrn Dr. Gündisch, das Privatrecht behandelt. Es steht unter dem öffentlichen Recht und regelt die Beziehungen zwischen Einzelpersonen. Die Grundlage dafür bilden das Bürgerliche Gesetzbuch, das Handelsrecht, das Gesellschafts-, Wertpapier- und Immaterialgüterrecht. Schon früh zeigte sich das Bestreben, das Recht schriftlich niederzulegen. So wurde 450 v. Chr. das römische Recht als sog. „Zwölftafelgesetz“ auf Bronzeplatten festgehalten. Diese Entwicklung fand ihren Gipfelpunkt im Corpus Juris Justinians vom Jahre 529, auf dem sich heute noch unser Recht aufbaut. Das deutsche Bürgerliche Gesetzbuch (BGB) wurde erst einige Jahrzehnte nach der Reichsgründung geschaffen, und es hatte langer Verhandlungen bedurft, bis die Einzelländer auch auf dem juristischen Gebiet geeinigt werden konnten.

An einem weiteren Mittag wurde die Frage untersucht: „Ist die Bundesrepublik ein Rechtsstaat?“ Der Referent, Herr Dr. Gündisch, klärte den Begriff des Rechtsstaates mit dem Ergebnis, daß die Bundesrepublik voll und ganz ein Rechtsstaat ist. - Aus dieser Reihe juristischer Themen konnten wir ersehen, daß das Recht auf der Rechtsüberzeugung eines Jeden aufgebaut ist und

daß es sich während einer langen Zeit entwickelt und nicht durch Gesetze und Verordnungen von oben allein bestimmt wurde.

In dankenswerter Weise stellte sich Herr Oberstudienrat Bäurle zur Verfügung, über volkswirtschaftliche Themen zu sprechen. Herr Oberstudienrat Bäurle ließ sich dabei von dem Gedanken leiten, in uns das Verständnis für das Zusammenwirken von Politik und Wirtschaft zu wecken und sich nicht in volkswirtschaftlichen Theorien und Einzelfragen zu erschöpfen. - Die Themen einer Einführungsstunde waren die Grundbegriffe im wirtschaftlichen Leben und der eigentliche Sinn des Wirtschaftens. Der Redner verstand es trefflich, uns diese Probleme in sehr klarer und eingehender Form darzulegen. - Von der Ur- oder Eigenwirtschaft entwickelte sich die Geldwirtschaft, die schließlich zur Arbeitsteilung und zum Kapitalismus führte. Dieser Begriff, der zu einem viel gebrauchten Schlagwort wurde, hat keine klare Definition; man versteht jedoch darunter jede Art von Zinswirtschaft.

Als Kernfrage der folgenden Zusammenkunft war der Zins mit seinen Ursachen und Wirkungen zur Diskussion gestellt. Da in allen Warenpreisen hohe Zinssätze für das Geschäftskapital einbezogen sind, wird dadurch die Kaufkraft der Masse geschwächt, und seine Auswirkungen müssen zu Krisen führen, weil der Zinsseszins Geldbeträge im Verlauf weniger Jahrzehnte verdoppelt und verdreifacht. Diese Gefahren wurden schon im Altertum erkannt und man suchte ihnen durch Gesetze und Verordnungen entgegenzuwirken.

Als nächstes wurde deshalb die Frage der Wirtschaftskrisen besprochen. Solche Krisen, die auf dem ganzen Markt ebensogut wie auf Teilgebieten auftreten können, wiederholen sich in regelmäßigen Abständen. Dies war der Grund, daß sich viele Fachleute mit den Ursachen der Krisen beschäftigten; sie stellten bis heute 240, teils gegensätzliche Theorien auf. - Sehr interessant war die Auseinandersetzung mit Geld- und Währungsfragen. In früherer Zeit übernahm eine bevorzugte Ware, wie Gold, Silber oder Kaurimuscheln die Funktion des Geldes, das sich schließlich zu der heutigen Form des Banknotengeldes entwickelte. Das Geld hat drei Funktionen: es ist Recheninheit, Tauschmittel und zugleich Wertaufbewahrungsmittel. Dies birgt aber wiederum große Gefahren in sich, und Schwankungen des Geldwertes haben seit Jahrtausenden immer wieder die staatliche Ordnung erschüttert.

Daher wurden viele Versuche gemacht, um solche Erscheinungen zu verhindern, die aber bis jetzt sämtliche gescheitert sind.

Die Themen der folgenden Stunden sind das Bodenproblem und die Frage nach der Einkommensverteilung. Nebenher werden in jeder Stunde Fachausdrücke geklärt, wie Kartell, Syndikat oder Trend, so daß das Programm der Arbeitsgemeinschaft durch die volkswirtschaftlichen Probleme abgerundet und vervollständigt wird.

D. Schenk, Kl. 8.

Der Bart ist ab!

Über die Schönheit eines Bartes läßt sich streiten. Einer der Schüler fand es schön und ließ sich einen Vollbart wachsen. Die Lehrer fanden es aber gar nicht schön, und so wurde dem Schüler, nachdem er tapfer ein halbes Jahr lang das Zeichen seiner männlichen Würde verteidigt hatte, ein Ultimatum gestellt: Entweder der Bart fällt oder der Schüler fliegt!

Der Schüler resignierte und rasierte sich . . .

Ich frage nun: Hat ein Schüler an unserem Gymnasium nicht wie jeder andere Mensch in unserer Demokratie das Recht auf freie Entfaltung (Grundgesetz Art. 12)?

Oder erträgt der ästhetische Sinn unserer Lehrer den Anblick eines natur-echten Bartes nicht mehr??

Alle Jahre wieder . . .

Die Klassen 6 und 8 hatten das Glück, vom 28. 1. bis 5. 2. ins Schullandheim Isny gehen zu dürfen. Für sie stellt dieser Aufenthalt „das Ereignis des Jahres“ dar, das keiner der Beteiligten so schnell wieder vergessen wird. Mit jedem Schullandheimaufenthalt sind viele organisatorische und finanzielle Schwierigkeiten verbunden, und wir möchten unseren Lehrern und den Behörden, die für uns diese Schwierigkeiten aus dem Weg räumten, herzlichen Dank sagen.

Das Leben im Schullandheim bildete für jeden von uns eine willkommene Abwechslung in dem oft allzu eintönigen Schulbetrieb. Der Tagesplan wurde zwar fast auf die Minute genau eingehalten, aber es war doch ganz anders als die schematische Stundeneinteilung.

Der Unterricht fand meist morgens von $\frac{1}{2}9$ Uhr bis $\frac{1}{2}12$ Uhr statt. Während sich die Achter vorwiegend mit Hauptmanns „Weber“ beschäftigten, wandten sich die Sechser mehr der Mathematik zu. Mit Theodolit und Fluchtstab wurde von einzelnen Gruppen das Gelände um das Schullandheim vermessen, und die Ergebnisse dann zusammen verarbeitet. Andere, mathematisch weniger Interessierte beschäftigten sich mit dem Argenstausee, den Kulturdenkmälern oder dem Verkehrswesen von Isny. Jeder konnte sich eine Arbeit aussuchen, die ihm am meisten zusagte.

Nach dem Mittagessen, das uns jeden Tag ausgezeichnet mundete, ging es dann nach einer kurzen Ruhepause mit den Skiern in die nähere Umgebung der Stadt: auf den Schwarzen Grat, auf die Kugel usw.

In Isny selbst besichtigten wir die „Chemieschule Dr. Grübler“. Anschließend fuhren wir an einem nahen Hang ski. Unglücklicherweise brach sich einer unserer Kameraden das Nasenbein. Sofort mußte er ins Krankenhaus eingeliefert werden. So fiel ein kleiner Schatten auf das bisher ungetrübte Zusammenleben.

Groß war natürlich unsere Freude, als uns am Donnerstag die Eltern mit einem Teil des Lehrerkollegiums besuchten. Sie alle waren beeindruckt von der netten Unterkunft.

Leider ging unser Aufenthalt viel zu schnell seinem Ende zu. Am Vorabend unserer Heimfahrt veranstalteten beide Klassen einen bunten Abend; Sketchs und Spottgedichte folgten in bunter Reihe.

So endete unser Schullandheimaufenthalt leider allzu früh; war er doch in mancher Hinsicht sehr gewinnbringend. Die Schranken zwischen den Sechsern und Achtern sind gefallen.

Wir alle denken fröhlich und dankbar an die schönen Tage zurück und wünschen allen unsern Nachfolgern im Schullandheim einen ebenso schönen Verlauf ihres Aufenthaltes, so wie er uns beschert wurde. H. D. Lutz, Kl. 6.

Wir besichtigen Biberacher Betriebe

Liebherr und Kaltenbach & Voigt

Im Verlauf unserer Betriebsbesichtigungen besuchten wir im Dezember vergangenen Jahres das hiesige Werk der Firma H. Liebherr, in dem die überall bekannten Turmdrehkrane hergestellt werden.

Geführt wurden wir von Herrn Betriebsleiter Mehlretter, der uns darauf aufmerksam machte, daß die Besichtigung des Werkes auf eigene Gefahr geschehe, da durch die überall herumfliegenden Metallspäne die Gefahr einer Verletzung groß sei. Diese Warnung verfehlte ihre Wirkung nicht: unsere Spannung wuchs.

Unser Rundgang begann in der großen Montagehalle. Als wir eintraten, empfing uns ohrenbetäubender Lärm. Schwere Schläge dröhnten durch die Halle, Schneidbrenner zischten, Schleifmaschinen und Trennblitt kreischten. Wir konnten kaum den Ausführungen unseres Führers folgen. Es herrschte ein eigenartiges Zwielficht, das immer wieder durch das grelle Aufleuchten der Lichtbogen der elektrischen Schweißapparate durchbrochen wurde.

Herr Betriebsleiter Mehlretter erklärte uns in einer für uns verständlichen Weise den Werdegang des Krans und dessen Verwendung. Der Turmdrehkran besteht im wesentlichen aus fünf Hauptteilen: dem auf Schienen fahrbaren Unterwagen, der auf einen Zahnradkran montierten Drehbühne, dem auf die Drehbühne montierten sogenannten Mittelstück, in das teleskopartig die Turmspitze mit dem schwenkbaren Ausleger eingefahren werden kann. Durch diese Untergliederung in verschiedene Teile, die getrennt transportiert werden können, kann der Kran fast überallhin gebracht und eingesetzt werden. Er ist besonders im Hausbau ein „Mädchen für alles“ und erspart den Bauherren viele Arbeitskräfte. Zu diesen bestechenden Vorteilen des Krans gesellt sich noch ein weiterer: er ist außerordentlich billig. Der verhältnismäßig niedrige Preis, ein Kran kostet die Kleinigkeit von rund 50 000 DM, erklärt sich dadurch, daß fast alle Teile des Krans im eigenen Werk hergestellt werden. Das Werk hat eigene Zahnradfräsmaschinen, eine eigene Gießerei, und sogar die Farben für die Krane stammen aus dem eigenen Hause. Außerdem wird durch laufend verbesserte Arbeitsmethoden die Herstellungszeit immer mehr verkürzt. Alles ist bei größtmöglicher Genauigkeit auf größtmögliche Schnelligkeit eingestellt. Große Krane, die an der Decke auf Schienen entlangrollen, tragen ganze Unterwagen und Drehbühnen spielend leicht zur Fertigmontage durch die Halle, an deren Ausgang schon die Lastwagen auf die fertigen Krane warten, um sie sofort abzutransportieren.

Überall werden heutzutage im Deutschland des Wiederaufbaus die wendigen Liebherrkrane gebraucht, und es ist durchaus sinngemäß, wenn in dem unlängst erschienenen Buche: „Köpfe der neuen deutschen Wirtschaft“ Liebherr als der „Kranführer

des deutschen Wiederaufbaus“ bezeichnet wird. Doch nicht nur im Inland, sondern auch im Ausland ist der Liebherrkran sehr begehrt. Wir fragten Herrn Betriebsleiter Mehlretter nach dem Export des Werkes, und seine Antwort versetzte uns in nicht geringes Erstaunen: Das Werk bestreitet 75 % des Europabedarfes an Turmdrehkranen. Es exportiert außer in die sowjetisch beeinflussten Staaten in fast alle Länder der Erde.

Am Ende dieser Führung konnten wir uns von Herrn Betriebsleiter Mehlretter in dem dankbaren Bewußtsein verabschieden, vieles Neue und Interessante gehört und gesehen zu haben.

Nach den Weihnachtsferien besuchten wir dann zum Abschluß unserer Betriebsbesichtigungen die Firma Kaltenbach & Voigt, die zahnärztliche Instrumente (Zahnarztssäulen, Bohrer usw.) herstellt.

Zuerst gab uns Herr Betriebsleiter Hoffmeister einige allgemeine Angaben über die Entwicklung des Werkes von einer kleinen Werkstatt mit wenigen Arbeitern zu seiner heutigen Größe mit seinen rund 500 Beschäftigten. Dann nahm unsere Gruppe Herr Lehrlingsmeister Müller unter seine Fittiche, um uns durch das Werk zu führen.

Wir konnten beobachten, wie auf sogenannten Automaten, das sind Maschinen, die selbsttätig verschiedene Arbeitsgänge ausführen, die einzelnen Teile der verschiedenen Instrumente angefertigt werden. Interessant war für uns auch die Herstellung der Elektromotoren, da wir dieses Kapitel gerade im Physikunterricht besprochen hatten. In der Lehrwerkstatt konnten wir sehen, wie die Lehrlinge an ihren Drehbänken und Fräsmaschinen richtige handwerkliche Feinmechanikerarbeit leisten. Jedes Stück wird auf 1/100 mm genau gedreht. Größere Abweichungen von der Norm werden nicht geduldet.

Am unterhaltendsten war es zweifellos in der Fertigmontage. Hier standen, angetreten in Reihe zu einem Glied, die fertigen Zahnarztssäulen und reekten drohend den bohrerbewehrten Arm. Wir hatten Gelegenheit, fußbetriebene Säulen für die neue deutsche Wehrmacht bewundern zu können. Die neuen Wehrmachtzahnärzte werden also in Zukunft nach Art der umherziehenden Scherenschleifer die Patienten bearbeiten. Schöne Aussichten!

Wir erfuhren, daß die Zahnarztssäulen (auch die fußbetriebenen) in jeder gewünschten Farbe in fast alle Länder der Erde, mit Ausnahme der sowjetisch beeinflussten Staaten, versandt werden, und daß die Firma Kaltenbach & Voigt die einzige ihrer Art in Deutschland ist.

Diese letzte Besichtigung war noch in vieler Hinsicht für uns Schüler sehr interessant, und wir möchten uns deshalb noch einmal bei der Betriebsleitung dafür bedanken, daß sie uns diese Besichtigung ermöglicht hat. H. D. Lutz, Kl. 6.

... und die Gelegenheit ist günstig!

Bezugnehmend auf den Artikel in der letzten „Funzel“:

„Aus dem Schülerrat“

Wörtlich hieß es da: Geben sich Gelegenheiten, zum Wohle der Schüler und der Schule zu wirken, so wird sich der Schülerrat unter seinem neuen Vorsitzenden tatkräftig zeigen.

Die Gelegenheiten wären gegeben z. B. Schülerball und dergl. Wo aber wirkt der Schülerrat? Wann leistet er etwas zum Wohle der Schüler, wann etwas zu dem der Lehrer?? — Als Nichtmitglied des Schülerrats spürt ein gewöhnlicher Schüler nichts von dem tatkräftigen Wirken!

Es erhebt sich nun die Frage: Hat der Schülerrat überhaupt eine Existenzberechtigung als formale Organisation? Wäre es nicht eher zum Wohle der Schule, wenn man diese Leiche zu Grabe trüge?

Wir fordern eine Stellungnahme von seiten des Schülerrats!

„â“ nimierende Kunstpause

Ein Lehrer unserer Schule verwendet zur Belebung des Unterrichts das Wörtchen â. Schüler machten sich die Mühe, während 10 Minuten diesen Laut zu zählen. Sie kamen dabei auf die beachtliche Zahl 60! Das heißt nun also: In einer Stunde 360 mal, in sechs Unterrichtsstunden 1800 mal. — Begabten Mathematikern sei die Weiterrechnung ans Herz gelegt!

Wenn gute Reden sie begleiten . . .

Lehrer: Ziehen Sie die Tafel hinauf, wir müssen Papier sparen!

*

In Geschichte: Nächste Woche machen wir drei Wochen lang Römische Geschichte!

*

In Englisch: Wenn einer mal den „fog“ gewöhnt ist, kommt er von dem „mist“ nimmer los.

*

Der Mathematiklehrer: Sie haben keinen Sinn für Formen!

*

Ihr Verhalten ist umgekehrt proportional zu ihrer Intelligenz!

WIR WÜNSCHEN ALLEN LESERN

Frohe Ostern

Besuch bei „Thomae“

Im Rahmen unserer Betriebsbesichtigungen hatte die Klasse 6 des Wieland-Gymnasiums Gelegenheit, die bekannte Firma Dr. Karl Thomae GmbH., Chemisch-Pharmazeutische Fabrik in Birkendorf zu besuchen.

An einem kühlen, winterlichen Dezembertag des vergangenen Jahres machen wir uns auf den Weg nach Birkendorf. Treffpunkt ist das Fabrikator der Firma Dr. Karl Thomae.

Pünktlich um 14 Uhr empfangen uns Herr Apotheker Staudt und ein Mitarbeiter und führen uns, in zwei Gruppen geteilt, in die Fabrikationsräume.

Der erste Eindruck, den wir erhalten, ist die peinliche Sauberkeit, die überall herrscht. Die ganze Belegschaft ist in helle, meist weiße Arbeitskleidung gehüllt. Die Wände sind strahlend weiß.

Zuerst werden wir in den Tablettenherstellungsraum geführt. Gedämpfter Motorenlärm schlägt uns entgegen, als wir den Saal betreten. Eine Maschine steht neben der anderen. Im hinteren Teil des Raumes angekommen, stehen wir vor einigen Präzisionswaagen, auf denen die Substanzen der einzelnen Tabletten genau abgewogen werden, wie uns unser Führer erklärt. Eine peinliche, exakte Kontrolle ist hier unerlässlich, da Verwechslungen oder Überdosierungen mit Sicherheit ausgeschlossen werden müssen. Deshalb wird jede Wägung von zwei Verantwortlichen kontrolliert und aus der Wägekarte sind neben den genauen Gewichtsmengen die Präparate und die kontrollierenden Personen ersichtlich. Die zusammengewogenen Substanzen werden nun in Knetmaschinen verschiedenster Konstruktionen durch Zugabe von Flüssigkeiten granuliert, durch Siebe getrieben und anschließend in Trockenöfen wieder getrocknet. Nach Zugabe von weiteren Hilfsmitteln können diese gekörnten Produkte dann auf den Tablettenmaschinen zu Tabletten gepreßt werden. In den eigentlichen Tablettenpressen werden die Mischungen durch Stahlstempel zu den uns bekannten Tabletten verpreßt. Es wurde uns berichtet, daß der Druck, bei dem die Tabletten gepreßt werden, bis zu einigen Tonnen betragen kann.

Der Ausstoß dieser Maschinen ist sehr groß. Jede Maschine preßt in der Stunde 30 000 Tabletten. Bei den Maschinen, die pro Preßwerkzeug 4 Stempel haben, bis über 100 000 pro Stunde.

Eine ganze Reihe solcher Maschinen ergibt ein imposantes Bild. Es wurde uns erklärt, daß alle diese Maschinen Präzisionsmaschinen sind und große Werte darstellen.

Anschließend besichtigten wir die Dragée-Abteilung. Diejenigen Tabletten, die einen unangenehmen Geschmack haben oder die erst in einem bestimmten Abschnitt des Verdauungskanalns zur Auflösung gebracht werden sollen, werden hier, mit Zucker überzogen, zu Dragées. In großen Kupfergefäßen, die schräg auf ihren Antriebsachsen liegen und durch Elektromotoren in ständiger Drehbewegung gehalten werden, werden die Tabletten mit Zuckersirup überzogen. Mit einem Warmluftgebläse wird die

Feuchtigkeit immer wieder herausgetrieben und so Zuckerschicht auf Zuckerschicht gesetzt. Durch die ständige Bewegung der Tabletten schleifen sich diese schließlich völlig rund und glatt.

Als nächste Station besichtigten wir die Ampullen-Fabrikation. Hier werden die Arzneilösungen in gereinigte und sterilisierte Glasampullen abgefüllt, automatisch mit sehr heißen Flammen zugeschmolzen und nochmals in Dampfautoklaven sterilisiert. Anschließend werden sämtliche Ampullen auf glasklare Beschaffenheit überprüft. Alle Ampullen, die nicht völlig einwandfrei sind, werden dabei ausgeschieden.

In den Verpackungsräumen sehen wir die verschiedensten, sehr komplizierten Abfüll- und Verpackungsmaschinen. An langen Tischen sitzen hier Dutzende Mädchen, die Tabletten in Glasröhren oder Gläser abfüllen, andere etikettieren die Behälter, wieder andere bringen die Stopfen auf, bis schließlich die uns bekannten Packungen den Tisch verlassen. Es fällt uns auf, daß praktisch alle Arbeiten in diesem Saal an Tischen ausgeführt werden, die ein Laufband besitzen.

Dann kamen wir in eine Abteilung, in der in erster Linie hochempfindliche Arzneistoffe, wie Antibiotika, abgefüllt werden. Wir stehen vor einem Glasfenster, hinter dem einige „Weltraumfahrer“ zu stehen scheinen. Unser Führer erklärt uns den Sinn dieser Kleidung. In diesem Raum werden Antibiotika unter völlig sterilen Bedingungen abgefüllt, weil diese hochempfindlichen Arzneimittel keine Hitzesterilisation vertragen. Dazu ist notwendig, daß der gesamte Arbeitsraum, sämtliche Gerätschaften und auch die Arbeitskleidung steril, d. h. völlig keimfrei gehalten werden müssen. Wir sehen ein, daß dies sehr schwierig ist, und wir können nur staunen, wieviel Vorsichtsmaßregeln eingehalten werden müssen, um diese Bedingungen zu erfüllen.

In einem weiteren Gebäude wird uns schließlich die Herstellung und Verpackung von kosmetischen Artikeln gezeigt. Wir sehen das Werden der Bac-Stifte, die wir alle kennen und die hier im Lohn für die Firma Olivin, Wiesbaden, hergestellt werden. Die Verpackung der Bac-Stifte am Fließband geht etwa folgendermaßen vor sich: Die rotgefärbten Stifte werden in Aluminiumfolie eingewickelt und fallen dann auf das Fließband. Die erste Arbeiterin steckt den Stift in den Unterteil einer Bakelithülse, die nächste Arbeiterin schraubt den Deckel auf, weitere Mädchen versehen die Hülsen mit den verschiedensten Etiketten. Am Schluß wird der ganze Stift in eine Papphülse gepackt und mit Kontrollzettel versehen, womit der Stift dem Versand übergeben werden kann.

Der ganze Raum ist von einem angenehmen Duft erfüllt, denn außer Bac-Stiften werden hier noch Cremes und andere kosmetische Artikel abgefüllt. Auch hier wieder Fließbandarbeit. Uns imponieren immer wieder die komplizierten Maschinen, die die Cremes in Tuben abfüllen, gleichzeitig die Tuben verschließen und auswerfen.

Nun sind wir wieder auf dem Fabrikhof angelangt. Die zweite Gruppe ist auch schon da, und wir erhalten auf unsere Frage nach den Forschungs-Laboratorien die sehr verständliche Antwort, daß die Forschungs-laboratorien ungern bei ihrer Arbeit unterbrochen werden und die Vorgänge dort auch für uns zu speziell und zu kompliziert seien, wir möchten deshalb auf die Besichtigung verzichten.

Damit ist unser Besuch zu Ende. Herr Studienrat Thierer bedankt sich im Namen der Schule für die lehrreiche Führung. Wir

aber gehen tief beeindruckt von dem Gesehenen heimwärts und fühlen dabei, wie schön wir es auf der Schule haben, ohne Fließband etc. Außerdem taucht bei dem einen oder anderen von uns die Frage auf, wo diese unheimlichen Mengen von Arzneimitteln alle hinkommen.

Es wäre zu begrüßen, wenn auch anderen Menschen die Möglichkeit einer Fabrikbesichtigung geboten würde, nicht zuletzt, um die unbegründete Angst vor der „Schädlichkeit“ der chemischen Arzneimittel zu vermindern.
V. R. Kl. 6

Schiller-Groschen - ja oder nein?

Zum Diskussionsbeitrag von Oberstudienrat Bäurle in Nr. 3/II. Jahrgang

Die Sammlung des Schiller-Groschens, die mit Genehmigung des Kultusministeriums seit 1948 alljährlich erfolgt, hat immer wieder die Gemüter erregt. Neben lebhafter Zustimmung stehen scharfe Proteste, und es wird nicht ohne Berechtigung darauf hingewiesen, daß die Schulsammlungen in unerfreulichem Maße zugenommen haben. Trotz dieser Einwände bemüht sich die Deutsche Schillergesellschaft um Beibehaltung der Schiller-Groschensammlung. Dem Ergebnis dieser Sammlung ist es zu verdanken, daß in den vergangenen Jahren wertvollste Dichterhandschriften, viele seltene Bücher und Bilder für das Schiller-Nationalmuseum in Marbach erworben und dadurch sehr häufig vor dem Verkauf ins Ausland gerettet werden konnten. Im Marbacher Museum werden diese Schätze sorgsam verwahrt, durch Veröffentlichungen erschlossen, in Ausstellungen gezeigt und der wissenschaftlichen Forschung zur Verfügung gestellt.

Diese Aufgaben sind bei der heutigen Preisentwicklung von einem Museum, das von einer freien Gesellschaft betreut wird und nicht der staatlichen Verwaltung untersteht, ohne großzügige finanzielle Unterstützung nicht mehr voll durchführbar. Nun wird natürlich behauptet, es sei Sache des Staates, das reiche dichterische Erbe unseres Landes zu erhalten und zu verwalten. Der Staat habe die Pflicht, derartige Aufgaben im Rahmen seiner Kulturpolitik zu übernehmen. Ist dies ganz richtig? Trägt nur der Staat die Verantwortung für die kulturelle Tradition unseres Landes? Für die Deutsche Schillergesellschaft wäre es wesentlich bequemer, wenn der Staat seine bisherigen Zuschüsse um den Betrag, den die Schiller-Groschensammlung im Jahre durchschnittlich erbringt, also um rund 15 000 DM, erhöhen und damit die Buchung und Verrechnung zahlloser kleiner Einzelbeträge entfallen würde. Dennoch setzt sich die Deutsche Schillergesellschaft für den Schiller-Groschen ein. Diese Sammlung, die im Gegensatz zu anderen Schulsammlungen völlig freiwillig ist, soll ein Gefühl dafür wachrufen, daß die Erhaltung und Betreuung des großen geistigen Erbes unseres Landes eine Aufgabe und eine Verpflichtung ist, zu der jeder einzelne einen, wenn auch noch so kleinen, Beitrag leisten kann. Wenn sich die Deutsche Schillergesellschaft daher nicht nur an den Staat, an ihre Mitglieder, an die Wirtschaft und andere Stellen, sondern gerade auch an die Schuljugend wendet und um die freiwillige Spende eines Zehn-Pfennig-Stückes bittet, so sieht sie in diesem Appell an die Mitverantwortlichkeit Aller den eigentlichen Sinn der Schiller-Groschensammlung.

Dr. Bernhard Zeller,
Leiter des Schiller-Nationalmuseums
in Marbach am Neckar.

Als Praktikant in Suomi

Ich muß gestehen, daß ich ziemlich überrascht war, in der letzten Nummer der „Funzel“ gleich zwei Artikel bzw. Berichte über Nordeuropa vorzufinden. Trotzdem hoffe ich nicht zu langweilen, wenn ich nun auch noch ein wenig über meine Eindrücke von Skandinavien plaudere.

Was für den Schüler der Ferienaustausch ist, ist für den Studenten der Praktikantenaustausch, durch den es vielen Studenten möglich ist, ins Ausland zu gelangen, auch wenn ihre Väter nicht über wohl gefüllte Brieftaschen verfügen. Und so hielt auch ich auf meine Bewerbung hin eines schönen Tages ein Angebot einer finnischen Zementfabrik aus Lappeenranta in Händen. Nach Erledigung der üblichen Formalitäten bestieg ich dann Ende Juli 1955 die gute alte Bundesbahn und verfügte mich gegen Norden. Hatte ich bis zu diesem Zeitpunkt noch nichts von einem Sommer gespürt, so wurde dies schlagartig anders, als ich Deutschland in Großenbrode/Kai verließ und mit einem dänischen Fährschiff nach Gyedser übersetzte. Von dort ging es per Bahn weiter nach Kopenhagen. Auch wenn man wie ich nur einen halben Tag und eine Nacht in dieser Stadt verbringt, so muß man natürlich trotzdem das „Tivoli“ gesehen haben, den größten und prächtigsten dieser so typisch skandinavischen Vergnügungsparken, die von Mai bis September geöffnet sind. Dort kann man die unwahrscheinlichsten Dinge vorfinden; vom Symphoniekonzert bis zur schrägsten Tanzmusik, von verschwiegenen Kahnpartien bis zur Berg- und Talbahn im Stile des Münchner Oktoberfestes.

Ab Kopenhagen benützt man noch ca. 2 Stunden lang die Eisenbahn bis zum dänischen Hafen Hålsingborg. Dort erblickt man bereits die schwedische Küste mit der Stadt Malmö.

In Schweden erfährt man sofort, was es für ein Land bedeutet, an zwei Weltkriegen nicht teilgenommen zu haben. Es ist dort alles irgendwie, banal ausgedrückt, sauberer, gediegener, gepflegter. Einfach eine gänzlich andere Atmosphäre, die sich nicht so leicht mit ein paar Sätzen einfangen läßt. Nach einer ca. 10stündigen Eisenbahnfahrt durch Südschweden gelangte ich nach Stockholm. Diese Fahrt war meine erste längere Eisenbahnfahrt, die ein wirklich reiner Genuß war. Einmal bedingt durch den ungewöhnlichen Komfort der „S J“, der Schwedischen Staatsbahn, dann durch ihre erstaunliche Reisegeschwindigkeit (vollelektrifiziert, Reisedurchschnittsgeschwindigkeit zwischen 120 bis 150 st/km) und endlich vor allem durch die Landschaft, die hier so unvermittelt, fast überwältigend auf den Reisenden wirkt. Mit wenigen Worten: Wald, Wasser und nochmal Wald.

Stockholm verdient m. E. wirklich zu den schönsten Städten der Welt gezählt zu werden. Bestimmt aber in einem nordischen Sommer wie den des Jahres 1955, in dem es von Anfang Juni bis Ende September praktisch keinen trüben Tag gab und in dem, wie auch später in Finnland, Temperaturen von 30° C im Schatten keine Seltenheit darstellten.

Fünf Tage nur waren mir in dieser herrlichen Stadt vergönnt, an der man beim besten Willen nichts zu kritisieren hatte, vielleicht mit der Ausnahme des erheblich irritierenden Linksverkehrs; dann rief mein Geldbeutel unmißverständlich: Weiter! Auf nach Suomi!

Auch ich wußte, als ich in Stockholm das Schiff bestieg, von Finnland nicht mehr, als man üblicherweise hierzulande davon zu wissen pflegt. Sauna, gute Sportler, Land der 1000 Seen und der Wälder, 4 Millionen Einwohner, schöne Frauen, 1952 Olympiade in Helsinki und noch einige weitere allgemeine Schlagworte.
(Fortsetzung in nächster Nummer.)

Siesta

während eines Vortrags über die Schlacht bei Ulm

Still ruht der Saal,
die Schüler schlafen,
nur einer spricht
und der stört kaum.

Dabei war es ein hochinteressanter Vortrag! Aber der Zeitpunkt war keineswegs glücklich gewählt: ein schulfreier Nachmittag in der Faschingszeit, nach dem Mittagessen, wo sich die vollen Bäuche auswirken. Die langgewachsenen Jugendlichen, die zum Unbehagen mancher Lehrer oft größer sind als ihre Autorität, haben schon einiges an Verdauung zu leisten. Dazu kam die Wärme im Saal des Pestalozzhauses. Das sind zusammen eine Fülle mildernder Umstände für die auffallend vielen Schläfer.

Den Vortragenden trifft keine Schuld, auch das Thema hätte die Soldatenanwärter ansprechen müssen. Mit großem Fleiß und mit Geschick entstand anhand einer Karte ein anschauliches Bild über den Unterschied der geschlossenen, starren Schlachtordnung des Absolutismus und der lockeren, beweglichen Führung Napoleons. 200 m konnte man bereits mit dem Gewehr, 2—3 km mit den Kanonen schießen. Der Mathematiker Napoleon mit seinen präzisen, kurzen Befehlen und seiner zielbewußten Führung wurde dem unsicheren österreichischen Generalquartiermeister von Mack, der überall und nirgends war, gegenübergestellt.

Soviel hatten die meisten Besucher des Vortrags noch mitbekommen. Aber die Zahl derer, die schwach wurden, nahm immer zu. Es war ja auch nicht bedenklich, denn der Herr, der da mit Feuereifer am Pulte sprach, hat weder Einfluß auf das Zeugnis in Geschichte noch auf Sittennote.

Inzwischen war auf leisen Gummisohlen der „Chef“ eingetreten. Die Schläfer merkten nichts. Manchmal sank einem der Kopf herunter, das Bewußtsein kehrte für kurze Zeit zurück, er suchte den Anschluß und hörte, daß General Ney seiner Abstammung nach ein Schwabe gewesen sei. Ach Gott, wer war nicht alles Schwabe! Vielleicht befanden sich auch einige unter der Armee der Gefangenen, welche mit schlotternden Knien vor Ulm standen und ihre Waffen abliefern mußten. Viele Einzelheiten über den Ablauf des Geschehens ließen uns erkennen, daß es schwer ist Lenker der Schlachten zu sein.

Als der erholsame Vortrag nach 2 Stunden zu Ende ging, begab sich der Chef ans Pult und hielt eine zündende Dankesansprache. Zum Glück für die vielen Schläfer faßte er die Gedanken des fachmännischen Redners zusammen, sodaß die meisten erst jetzt merkten, was sie verschlafen hatten. Aus manchen der noch schlafenden Augen schaute ein schlechtes Gewissen heraus, und der, bei allem Verständnis für die Jugend, doch verärgerte Chef sprach nachher in der Schule viel von Mangel an Haltung und Härte. Wir sind am Aschermittwoch in uns gegangen, haben reumütig an die Brust geklopft und gebetet: „Verzeih uns Schlaf und Sünde“.

In unserm Chef war der Soldat erwacht. Begeistert zog er Analogien von der Napoleonzeit zu seinen Kriegserfahrungen. Es war köstlich zu sehen, wie die beiden Offiziere in ihren Erinnerungen aus dem ersten und zweiten Weltkrieg schwelgten.

Die FUNZEL ist Mitglied der JUNGEN PRESSE und erscheint dreimal im Jahr. Redaktion: C. Graupner, H. Malnka. Anzeigen: R. Heim. — Druck: Biberacher Verlagsdruckerei. — Auflage 1800.

GAS *macht jede Wohnung wohnlich*

Es beraten Sie gerne

Stadtwerke Biberach a. d. Riß

*Zigarren - Stumpen - Zigaretten - Rauchtabake in großer Auswahl
stets bei*

Zigarrenfabrik Eugen Gerster
Biberach an der Riß - Bürgerturmstraße 7

AUGENOPTIKERMEISTER



Brillen
Lupen
Mikroskope
Rechenstäbe
Laborbedarf
Reißzeuge
vom
Fachgeschäft
im Engel

FOTO-KINO

Garsuch

das Spezialgeschäft für Foto und Schmalfilm
Foto-Atelier
Bahnhofstraße 18, Telefon 988



Schuhhaus HEPFER

Salamander-Alleinverkauf

Biberach an der Riß - Bürgerturmstr. 17

Elegante Herrenausrüstung

funk
AM MARKT

BERÜCKSICHTIGT
UNSERE

Inserenten



Alle Schulbücher

gibt es bei der

BUCHHANDLUNG WEICHHARDT

Bürgerturmstraße 11



Fachgeschäft für Bedachungen
Isolierungen und Blitzableiterbau

Schreibgeräte für Schule und Heim
kauft man wie immer beim
Füchsle ein.

G. Fuchs Schreib- und Lederwaren

Wäsche für Damen, Herren u. Kinder
wie immer preiswert bei



Schilling

—
Ältestes
optisches Fachgeschäft
am Platze

Arbeitet so werdet Ihr etwas!

Sparet dann habt Ihr etwas!

Bringt Eure Spargroschen zur

Volksbank Biberach

Schulbücher

und alles, was das Lernen erleichtert, das Verstehen des Lernstoffs vertieft, Euren Interessenkreis erweitern kann, hält für Euch vorrätig die

DORN'SCHE BUCHHANDLUNG zwischen Kirche und Rathaus

Im Fachgeschäft hält für Sie bereit:

Paul Krug

Dresdener Blumenhalle

Glas
Porzellan
Kristall
Geschenke

Es kleidet Sie modern

BEKLEIDUNGS- HAUS **Dilger** BIBERACH
Gymnasiumstr.

GERTRUD JAEGER

Bahnhofstraße 4

Das gute Fachgeschäft für
Wolle, Strümpfe
Strickwaren

Innendekorationen

K.u.G. **Angele**
BEIM MUSEUM

SCHUHHAUS
Messerschmid
BIBERACH a. d. RISS

Gebrüder Bilger

Oberschwäbische Zentral-Molkerei
Biberach-Riß (Württ.)

Die guten
Dugenaehren
bei



BUCHHANDLUNG

BOPP & HALLER

Inhaber A. Lautenschlager



Sprachführer, Wörterbücher
Klassiker, Jugendschriften
Reisebeschreibungen
Landkarten, Sportliteratur